

Ausnahme herausgehandelt. Ein anderes Mal war „höchste Diplomatie“ gefordert, weil ein gläubiger Sik seinen Turban im Militärdienst nicht ablegen wollte. Aber auch der Einsatz für meine Untergebenen hat Grenzen: Eine katholische Messe kann ich natürlich nicht abhalten, da muss dann schon ein Priester kommen.

Wie können Sie die jüdischen Feiertage im Kampfgebiet begehen?

Das ginge ohne die aktive Unterstützung aus den verschiedenen Teilen der USA überhaupt nicht. Wir haben während meiner Dienstzeit in Kuwait 2008 sowohl *Pessach-Seder-Kits* erhalten, in denen *meals ready to eat* (Fertigpeisen) enthalten waren, als auch davor und danach tiefgefrorene *Chalot* aus Florida, sodass wir jeden Freitag Abend *Kiddusch* machen konnten. Nur mit dem koscheren Weintransport hat es nicht geklappt – dafür waren militärische Sicherheitskonvois nicht zu bekommen...

Die größte Freude hatten wir mit einem Überraschungsgeschenk vor *Rosch Haschana* (jüdisches Neujahrsfest) in Kuwait. Eine kleine Thora-rolle, die in Miami für die Truppen gespendet wurde, traf als erstes bei uns ein, und so konnten wir daraus

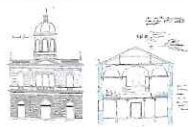
lesen und *Aufrufe* von *Yom Kippur* bis *Simchat Thora* machen. Um nach Kuwait zu gelangen, wurde diese Thora von Miami aus nach New Jersey geschickt und dort in ein Transportflugzeug auf der McGuire Air Force Base verladen.

Ihr Vater war auch orthodoxer Rabbiner und sie tragen einen schönen sephardischen Namen?

Ja, ich bin in seine Fußstapfen getreten – nur er war nicht beim Militär. Unsere Familie kam vor langer Zeit aus Marokko nach Freiburg.

*Sie haben einen Sohn und drei Töchter und haben in den USA ihr neues Zuhause gefunden. Was sagt ihre Frau, ihre Familie zum *running rabbi*, wie Sie sich als marathondebegeisterter Läufer selbst gerne nennen, wenn Sie ständig in Krisenregionen der Welt unterwegs sind?*

Sie wissen alle, welch große Herausforderung und Aufgabe das ist – und dass sie nicht nur wichtig ist, sondern mich auch erfüllt. Und in der Zwischenzeit habe ich den Rang eines Majors und unterrichte jüngere Rabbiner am U.S. Army Chaplain Center and School in Columbia, South Carolina.



Projekt Turnertempel-Mahnmal: Neugestaltung des ehemaligen Synagogen-Standorts

Der Turnertempel war vor 1938 Mittelpunkt einer wachsenden Gemeinde im 15. Bezirk und wurde nach der Synagoge in der Seitenstettengasse und dem Leopoldstädter Tempel als drittes jüdisches Gotteshaus in Wien im Jahr 1871/72 errichtet.

In die Gemeinde Sechshaus waren auch die Vorstädte Hietzing, Meidling und Rudolfsheim eingegliedert und der Turnertempel war Hauptsynagoge für diesen Bereich. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der „Reichskristallnacht“, wurde der Tempel von SS-Mitgliedern geworfenen Handgranaten in Brand gesetzt und völlig zerstört. Die architektonische Gestaltung des Turnertempels reflektierte die Bemühungen um einen Ausgleich zwischen orthodoxen und reformatorischen Bestrebungen, die die jüdische Gemeinde des späten 19. Jahrhunderts in Wien prägten. Die Orientierung am christlichen und insbesondere am protestantischen Kirchenbau betraf sowohl den Baustil als auch die rituell bedingte Raumdisposition im Inneren.

An der Ecke Turnergasse und Dingelstedtgasse in Rudolfsheim-Fünfhaus, wo der 1938 zerstörte Turnertempel stand, wird ein zeitgemäßer Gedenk- und Symbolort errichtet, „der die Geschichte des Tempels und seine Bedeutung für die jüdischen Bewohner der Gemeinde darstellt“, erklärte *Bettina Leidl*, Geschäftsführerin von Kunst im öffentlichen Raum (KÖR). Aber er wird auch seine Zerstörung und Verdrängung aufzeigen. Gleichzeitig soll die Fläche wieder ein Ort der Begegnung für die heutigen Bewohner des Bezirkes werden. Die Fertigstellung ist für November 2011 geplant. KÖR hat den zweistufigen Wettbewerb im Januar 2010 in Kooperation mit der MA 42 - Stadtgartenamt ausgeschrieben und als Kurator des Projekts *Stefan Musil* bestellt. Die Umgestaltung des Platzes wird aus den Mitteln von KÖR, des Bezirkes und der EU finanziert. Das Gesamtbudget für das Projekt beträgt 350.000 Euro.

Als zentrales Element ihrer Gestaltung haben die GewinnerInnen des Wettbewerbs - die KünstlerInnen *Iris Andraschek* und *Hubert Lobnig* sowie das *Atelier Auböck + Kárász* - ein Netz aus schwarzen Beton-Balken gewählt, das den eingestürzten Dachstuhl des Turnertempels nach dem Brand symbolisieren soll. Zudem gliedern die Balken den Platz, schaffen Räume und dienen als eine Art „Möblierung“. Unter den bereits vorhandenen Lindenbäumen sind Mosaik in den Boden eingelassen, auf denen Früchte, Pflanzen und Blätter aus der Thora zu sehen sind. „Es ist in den 60er-Jahren im Geschichtsunterricht nie vorgekommen, dass es hier eine große jüdische Gemeinde gegeben hat. Deswegen wollen wir das Projekt unterstützen“, sagte Gerhard Zatlöckl, Bezirksvorsteher. In dem Haus Herklotzgasse hat es einen jüdischen Kindergarten, den Turnverein Makkabi XV, eine Armenausspeisung und weitere Fürsorgevereine, sowie ein Lokal der zionistischen Bezirkssektion gegeben. Die Forschungstätigkeiten über das Haus Herklotzgasse 21 führten zu Interviews mit ehemaligen jüdischen BewohnerInnen des Bezirkes. Im Herbst 2008 wurde die Ausstellung „Das Dreieck meiner Kindheit“ eröffnet und eine gleichnamige Publikation herausgegeben, die die Geschichte der jüdischen Gemeinde „Sechshaus“ von ihren Anfängen bis zu ihrer Zerstörung erzählt.

Ida Labudovic